

Die Leichenfeier Hermann Grimm's.

(Telegramm der „Neuen Freien Presse“.)

Berlin, 21. Juni. Hermann Grimm ist gestern Nachmittags auf dem St. Matthäi-Kirchhof unter großer Beteiligung der Gelehrten- und Künstlerwelt zu Grabe geleitet worden. Den in der Capelle aufgebahrten Sarg schmückte eine Fülle kostbarer Kränze, zu Füßen derjenige, den die Kaiserin sofort nach dem Hinscheiden des Gelehrten am Sterbebette hatte niederlegen lassen. Bei der Trauerfeier ließ dieselbe sich durch Kammerherren v. Müllern vertreten. Im Auftrage der Großherzogin von Baden überbrachte Dr. v. Jagemann ein kostbares Blumen-Arrangement. Weitere Kränze trugen die Widmung der philosophischen Fakultät, der Studirenden der Kunstgeschichte, der Kasseler Grimm-Gesellschaft, der Berliner freien Studentenschaft und von Ernst und Marie v. Wildenbruch. Namens der Goethe-Gesellschaft zu Weimar überbrachte Professor Erich Schmidt eine prachtvolle Blumenspende. Geheimrath Sumpfen legte einen Kranz im Auftrage des Goethe-Schiller-Archivs nieder, zu dessen Freunden, Mitleitern und Mitarbeitern der Verstorbene gezählt hatte. Staatsminister Dr. Studt erschien persönlich, um dem heimgegangenen Gelehrten die letzte Ehre zu erweisen. Die Universität vertrat der Rector Professor Dr. D. Haruak, der sich mit dem zuständigen Decan und zahlreichen Professoren aller Facultäten eingefunden hatte. Die Studirenden der Universität hatten sich mit dem umflorten Banner vor der Capelle aufgestellt. Auch die Burschenschaft „Arminia“, der Akademische Historische Verein und der Akademische Turnverein waren mit Fahnen erschienen.

Die Gedächtnisrede hielt Professor Scholz. In warmen Worten zeichnete der Redner Wesen und Art des Todten. Grimm war nicht von Anbeginn der Lebensweg geebnet. Mit Vater und Oheim hat er erst die Wege des Exils wandern müssen, bis für Beide der Weg frei war. „Preußen ist nie größer gewesen als damals, wo es der Freiheit der Wissenschaft die Thore öffnete.“ . . . „Grimm suchte die reinste Offenbarung und die höchste Ewigkeit in der Kunst. Für ihn war Michelangelo die Warte, von der aus er rücksehend nach Homer und vorwärts auf Goethe blickte. Mit ihm ist einer unserer größten Humanisten hingegangen, einer vom Schlage der Hutten und Sickingen.“